Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 3. November 1882. Nr. 515.

Deutschland.

Berlin, 2. November. Der „Staatsanzeiger“ publizirt folgende Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtages vom 2. November 1882:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen &c.
verordnen in Gemäßheit des Artikels 51 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt:

Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 14. November d. Js. in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen.

Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 2. November 1882.

(L. S.) Wilhelm.

Bismarck. v. Puttkamer. v. Kameke. Lucius. Dr. Friedberg. v. Bötticher. Goßler. Scholz. Graf v. Hatzfeldt.

Berlin, 2. November. Die russische Regierung oder vielmehr der Kaiser Alexander selbst ist jetzt über die wahre Lage der Dinge in den Ostsee-Provinzen aufgeklärt zu sein; der Kaiser hat nach einer Meldung der „K. Z.“ aus Petersburg über die Brand-, Mord- und Raubszenen, die sich kürzlich im russischen Irland abgespielt haben, in ungewöhnlicher Weise ernst gezeigt und mit aller Schärfe sein Bedauern über die dem gegenüber anscheinend ungenügenden Maßregeln der dortigen Behörden ausgesprochen. Es soll mit aller Strenge darauf gehalten werden, daß die Ruhe gewahrt bleibe, und man soll das Militär unter Umständen zum Sicherheitsdienst heranziehen und für Verstärkung der Ortspolizei Sorge tragen. Aehnliche Anordnungen sind nun schon früher getroffen worden, leider war es auch damals schon zu spät, denn Gendarmen und Soldaten vermochten keinen Unruhen vorzubeugen und erschienen meist dann auf dem Platz, wenn der Hauptspektakel vorüber war. In manchen Flecken, Städten und Dörfern ist der Gedanke angeregt worden, eine freiwillige Schutzmannschaft aus Bürgern und ansässigen Bauern, Gutsknechten u. s. w. zu bilden, welche durch nächtliche Patrouillen, soweit eben denkbar ist, die Gebäude, namentlich die Speicher, gegen Feuersgefahr überwachen soll. In den Städten, die bekanntlich fast alle eine eingerichtete freiwillige Feuerwehr und die nöthigen Hand- und Dampfspritzen besitzen, ist die Gefahr einer Brandlegung weniger zu befürchten, aber die auf ihren einsamen Gütern hausenden Edelleute sind schlimm daran. Dort ist an ein Löschen des Feuers kaum zu denken, auch ist auf die Zuverlässigkeit des Gesindes nicht zu rechnen. Durch Zugeständnisse oder höheren Lohn kann sich der Gutsherr die Treue seiner Leute schwerlich erkaufen, sie würden erfahrungsmäßig immer wieder mit neuen Forderungen kommen, und solche befriedigen, wäre es noch möglich, hieße eine Aengstlichkeit zeigen, die jedenfalls noch schlimmere Folgen nach sich ziehen würde, als ein mannhaftes Auftreten und festes Beharren auf dem gesetzlichen Boden. Zur Zeit beschäftigen sich die vier Gehülfen des revidirenden Senators in Dorpat mit der Entgegennahme von Bittschriften und Beschwerden. Die Revision in der Dorpater Gegend wird etwa drei Wochen dauern.

Die baltischen Deutschen waren seit ihrer Zugehörigkeit zu Rußland die treuesten Unterthanen des Kaisers, sie wurden von den russischen Revolutionären spottweise die „Loyalen par excellence“ genannt. Ferner verstanden sie sich von jeher auf die Verwaltung, und die Art der von ihnen durchgeführten Bauernemanzipation ist der groß-russischen Agrarreform so überlegen, daß da die Vorzüge der baltischen Bauernverhältnisse und Agrikulturzustände unverkennbar sind. Endlich ist der in den baltischen Provinzen herrschende Geist dem Nihilismus entgegengesetzt, daß die russische Regierung heute mehr als je Ursache hätte, die baltischen Deutschen wegen ihrer Loyalität und des bei ihnen herrschenden Geistes in Ehren zu halten. Wer die wahren Interessen Rußlands und des Kaisers zu erkennen und zu würdigen im Stande ist, muß den Russen gerade von der wahren Sachlage zu überzeugen suchen und auf die Loyalität der baltischen Deutschen sowie auf ihre administrative und kulturelle Ueberlegenheit über die Nationalrussen aufmerksam machen. Was geschieht aber in den baltischen Provinzen? Fanatismus und Blutdurst liegen von Hause aus nicht in dem Wesen der Letten und Esthen. Wie kommt es aber, daß jetzt Brandstiftungen und andere Verbrechen in so großem Umfange in den baltischen Provinzen sich geltend machen?

Selbst die deutsche „Petersb. Ztg.“ konstatirt das Vorhandensein einer „gewissenlosen Agitation“ und bringt aus einem Briefe Mittheilungen, nach welchen die Letten in gewissen Vereinen „einer absoluten aufsichtslosen Redefreiheit“ genießen, „wie sie selbst in jedem konstitutionellen Staate unmöglich wäre“. Weiter heißt es in dem besagten Briefe: „Wenn nicht endlich einmal von oben her Einhalt geschieht, so ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß wir Deutsche in spätestens zwei Jahren Leben und Eigenthum gegen die wildeste und roheste Gewalt zu vertheidigen haben werden!“

So liegen die Dinge in den baltischen Provinzen, deren deutsche Bewohner dem Kaiser von Rußland stets die aufrichtigste und unverbrüchlichste Treue bewiesen! Gerade auf Unterdrückung eben dieser baltischen Deutschen hat es die „gewissenlose Agitation“ abgesehen, doch haben die aufgewiegelten lettischen und esthnischen Strolche auch ohne Unterschied der Nationalität gewüthet — d. h. vorkommenden Falles Nationalrussen mißhandelt und wohlhabendere Stammesgenossen, die sich noch nicht einmal germanisirt hatten, ihre Wirksamkeit empfinden lassen. Man sieht, daß bei Ermangelung kräftiger Repression die gewissenlosen Agitatoren wohl einen Brand zu entzünden, seine Tragweite jedoch selbst nicht zu umschreiben vermochten. Eine senatorische Revision aber, wie die jetzige, die entweder ohne rationelle Basis oder ohne Befähigung zu einem Verständniß der lokalen Verhältnisse arbeitet, steht den entstandenen Verwicklungen rathlos gegenüber. Es bedarf keines Beweises, daß Rußlands Aufschwung mit der Prosperität der baltischen Provinzen, mit der Pflege ihres baltisch-deutschen Geistes nahe zusammenhängt. Die „Allg. Ztg.“ weist sehr richtig darauf hin, daß die russische Regierung gerade heute am wenigsten Ursache hat, es zu beklagen, daß die bisherigen eigenartig baltischen Traditionen zu der Zerfahrenheit der vielfach zerfressenen national russischen Gesellschaft einen so vollkommenen Gegensatz bilden. Um so weniger ist es dann aber auch zu begreifen, warum man die stets so loyalen Balten nicht ungekränkt läßt, warum man der barbarischen Agitation und dem Strolchenthum nicht energisch das Handwerk legt, und warum man die nach jeder Richtung unfähige Revision nicht abruft.

— Auf das dem Fürsten Bismarck zu seinem Ministerjubiläum von den Odessaer Deutschen übersandte Ehrengeschenk nebst Adresse hat der Fürst an den Vertreter der dortigen Deutschen, Herrn W. Wagner, folgendes Schreiben gerichtet: „Euer Wohlgeboren und der Herren Mitunterzeichner freundliche Worte und das so eigenartig geschmackvolle Kunstwerk, welches sie begleiteten, habe ich erhalten. Es gereicht mir zur hohen Befriedigung, bei meinen Landsleuten im Auslande eine so warme Anerkennung zu finden und ich nehme den Ausdruck derselben gern entgegen als ein Zeichen dafür, daß das Band der gemeinsamen Liebe zum Kaiser und zum Vaterlande die Deutschen in der Fremde mit der Heimath und unter einander verbindet. Seien Sie gewiß, daß ich bei dem Anblick der reichen und kunstvollen Arbeit einer dem befreundeten Nachbarlande eigenthümlichen Industrie der freundlichen Geber stets mit herzlichem Danke gedenken werde. Varzin, den 7. Oktober 1882. von Bismarck.“

— Der Reise des Großfürsten Wladimir nach Wien wird in diplomatischen Kreisen eine gewisse Bedeutung beigemessen. Der Großfürst hat bekanntlich in Breslau wegen seiner kühlen reservirten Haltung dem Kronprinzen von Oesterreich gegenüber Anlaß zu verschiedenartigen Gerüchten gegeben. Man hielt dafür, daß der Bruder Alexanders III. durch dies Verhalten seine Abneigung gegen Oesterreich habe in ostensibler Weise zur Schau tragen wollen; wäre dies der Fall gewesen, so würde er nicht eben sehr rücksichtsvoll gegen seinen kaiserlichen Großoheim, dessen Gast Kronprinz Rudolf war, gehandelt haben. Daß der Großfürst jetzt unmittelbar nach den Jagdtagen in Ludwigslust, wo er seit Breslau mit Kaiser Wilhelm zum ersten Mal wieder zusammengetroffen, die Reise nach der österreichischen Hauptstadt unternimmt, wird auf den Einfluß des Kaisers, sowie seines Schwiegervaters, des Großherzogs Friedrich Franz, zurückgeführt; es soll dadurch der üble Eindruck verwischt werden, den die Breslauer Begegnung nicht nur in Wien hervorgerufen hat. Großfürst Wladimir und seine Gemahlin haben Rußland bereits vor mehreren Monaten verlassen, und da bisher nichts von einer baldigen Rückkehr nach Petersburg verlautet, so findet das Gerücht neue Nahrung, demzufolge der Großfürstin Wladimir wegen einiger freimüthiger Aeußerungen über russische Zustände von ihrem kaiserl. Schwager der Rath ertheilt worden sei, im Auslande ganz ihrer Gesundheit zu leben. Der Großfürst, ihr Gemahl, hat sie im Anfang dieses Jahres nach Palermo begleitet, ist dann auf einige Wochen nach Petersburg zurückgekehrt, welches er jedoch bald wieder verlassen hat, um mit seiner Gemahlin vereint zu bleiben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Reise des Großfürsten nach Wien auch einen politischen Zweck hat und im Auftrage des Kaisers Alexander erfolgt. Man ist an der Donau in letzter Zeit sehr verstimmt gegen Rußland wegen der Ermunterung, welche russischerseits sowohl den anti-österreichischen Demonstrationen der serbischen Radikalen als auch besonders dem Fürsten von Montenegro bei dessen offener Begünstigung der dalmatinisch-bosnischen Insurrektion zu Theil ward. Da die Petersburger Regierungskreise vorläufig noch nicht daran denken können, den Rachekrieg wegen der Okkupation Bosniens und der Herzegowina gegen Oesterreich zu unternehmen, so hält man es vielleicht für angezeigt, durch den Großfürsten Wladimir in Wien beruhigende Versicherungen abgeben zu lassen. (N.-Z.)

— Die Einnahmen des deutschen Reiches an Stempelabgaben für das Etatsjahr 1883/84 (der Anschlag für 1884/85 liegt dem Bundesrath noch nicht vor) sind auf 19,850,080 Mark, 273 980 Mark mehr als im Vorjahr veranschlagt. Davon entfallen auf den Spielkartenstempel 1,026,000 Mark, 10 300 Mark weniger, auf die Wechselstempelsteuer 6,195,200 Mark, 185,400 Mark mehr, auf die Stempelabgabe für Werthpapiere, Schlußnoten, Rechnungen und Lotterieloose 12,109,880 Mark, 43,880 Mark mehr (wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Einnahmen für Aktien, Renten- und Schuldverschreibungen 1,295,560 Mark höher, für Schlußnoten und Rechnungen 1,093,680 Mark niedriger und für Lotterieloose 158 000 Mark niedriger veranschlagt sind), endlich für die statistische Gebühr 500,900 Mark, 54,000 Mark mehr als im Vorjahr. Die Brutto-Einnahme an Spielkartenstempel betrug 1879/80 1 079 795 Mark, 1880/81 1,103 605 Mark, 1881/82 1,158,493 Mark, durchschnittlich also 1 080,631 Mark, was abzüglich der 5 Prozent Erhebungs- und Verwaltungskosten und der Kosten der Kontrolle den obigen Ansatz von 1,026,600 Mark ergiebt.

— Der Etat der Reichsschuld für 1883/84 beziffert die Ausgaben auf 14,702 500 Mark, 1,000,000 Mark mehr als im Vorjahre; dagegen kommt der vorjährige Ansatz von 227,300 Mark zu den Kosten für die Herstellung neuer an Stelle der früheren Emissionen auszugebenden Reichskassenscheine, in Wegfall. Nach der dem Etat beigegebenen Denkschrift wird voraussichtlich das zu verzinsende Schuldkapital am 1. April 1883 etwa 350 000,000 Mark, am 1. Oktober 1883 etwa 370 000 000 Mark betragen. Der für die bezüglichen einmaligen Ausgaben für 1883/84 im Wege des Kredits zu beschaffende Betrag beläuft sich auf 32 638,926 Mark. Dieselben vertheilen sich folgendermaßen: zu einmaligen Ausgaben der Marine-Verwaltung 11,693,825 Mark, zu einmaliger Ausgabe der Verwaltung des Reichsheeres, und zwar: 1) zu Garnison-Einrichtungen in Elsaß-Lothringen 713 000 Mark, 2) zur Erweiterung der Umwallung von Köln 300,000 Mark, 3) zur Erweiterung der Artillerie-Schießplätze 5,630,679 Mark, 4) zu Kasernenbauten 8,431,422 Mark; ferner zu einmaligen Ausgaben der Eisenbahn-Verwaltung 1 870 000 Mark, zu den Ausgaben für den Zollanschluß Hamburgs 4 000,000 Mark.

Der Etat für 1884/85 schätzt die Ausgaben auf 16,102,500 Mark, 1,400,000 Mark mehr als im Vorjahre. Die beigefügte Denkschrift legt dar, daß das zu verzinsende Schuldkapital voraussichtlich am 1. April 1884 etwa 385 000,000 Mark und am 1. Oktober 1884 etwa 400,000,000 Mark betragen wird.

— In dem Etat für das Reichsamt des Innern auf das Jahr 1883/84 ist der vorjährige Ansatz von 75,000 Mark „für Beihülfen zur Förderung der auf Erschließung Zentral-Afrikas und anderer Ländergebiete gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen“ um 25,000 Mark erhöht, also auf 100,000 Mark festgesetzt. Diese Erhöhung ist wie folgt motivirt:

„Die ostafrikanische Expedition hat die in Kakoma errichtete Station nach Gonda verlegt; ihr fortgesetztes Bestreben, ihren Unterhalt aus eigenen Mitteln zu bestreiten, ist theilweise von Erfolg begleitet gewesen, jedoch noch nicht in solchem Maße, daß nicht auch noch fernerhin die Unterstützung aus Reichsmitteln erforderlich wäre. Die andere, ebenfalls erwähnte Expedition setzt ihre erfolgreichen wissenschaftlichen Forschungen am Benue fort. Eine fernere Expedition, welche im südäquatorialen Westafrika gegen den Congo vorzudringen beabsichtigt, hat sich, um nicht wie ihre Vorgänger von dem Muata Yamwo in den Lundastaaten zurückgehalten zu werden, am Tschikapa gegen Norden gewendet und bedarf fortgesetzter Unterstützung. Die afrikanische Gesellschaft hat ferner eine auf mehrere Jahre berechnete Expedition, welche von Westen her in das Innere Afrikas nach dem Congo vordringen soll und neben wissenschaftlichen auch praktische Erfolge erhoffen läßt, in Aussicht genommen. Außer diesen Expeditionen haben endlich selbstständige Reisen einzelner Forscher, welche theils in dem erzhaltigen Gebiete Südafrikas, theils in den chilenischen Anden wissenschaftliche Untersuchungen ausführen, Unterstützungen erfordert; mehrere dieser Reisenden sind einer solchen auch ferner noch bedürftig. Zur Bestreitung der Kosten für die Fortführung der bereits in Ausführung begriffenen, sowie zur ausgiebigen Unterstützung der geplanten Unternehmungen behufs Erforschung Afrikas und anderer Ländergebiete, ist der bisher bewilligte Betrag von 75 000 Mark um so weniger ausreichend, als die Zahl der Unternehmungen stetig zunimmt und die letzterwähnte Expedition nach dem Congo erhebliche Mittel zu ihrer Durchführung erfordert.“

— Nachdem der Meinungsaustausch der verschiedenen Blätter konservativer Färbung über die Eventualität eines Zusammengehens der Konservativen mit den Liberalen mehrere Wochen angedauert hat, ohne daß eine Verständigung erzielt werden konnte, bringt die „Neue Preußische Zeitung“ heute eine Note, mit der sie die Diskussion zu vertagen wünscht. Die betreffende Stelle derselben lautet:

„Wir sehen, indem wir uns über die prinzipielle Stellung der Konservativen zu den bevorstehenden großen Aufgaben der Gesetzgebung mit hinlänglicher Deutlichkeit ausgesprochen haben, vorläufig keinen Anlaß, durch Betheiligung an jenem akademischen Streite der Fortsetzung desselben weitere Unterlagen zu bieten. Möge man auch auf anderer Seite die Eventualitäten zunächst auf sich beruhen lassen und auf die Wirklichkeiten warten, die in nächster Zeit dem Landtage in Gestalt von Vorlagen entgegentreten werden. Solchem konkreten Material gegenüber gilt es dann: „es hilft kein Mundspitzen; es muß auch gepfiffen sein.“

Wie es scheint, ist man auch auf gouvernementaler Seite zu der Einsicht der Unfruchtbarkeit weiterer Diskussionen über dies Thema gelangt, denn in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ finden wir eine längere Auslassung, die in dem nämlichen Gedanken gipfelt, wie die obige Auslassung der „Kreuz-Zeitung.“ Es heißt an der betreffenden Stelle nämlich also:

„Wir wollen indeß mit diesen Erwägungen nicht auf den von konservativer Seite vielfach perhorreszirten Gedanken einer „Mittelpartei“ hinsteuern. Mindestens nicht in dem Sinne, daß wir eine neue Fraktionsbildung befürworten. Wir haben in früheren Artikeln ausgeführt, was wir uns unter einer Mittelpartei denken. Wir haben immer die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß auch unter Wahrung der bestehenden Fraktionsbildung diejenigen Parteien, die sich einer staatserhaltenden Politik zuwenden, auch die Bereitwilligkeit zeigen müßten, sich unter einander zu verständigen. Eine Verständigung von Fall zu Fall führt zur Gewohnheit des Zusammengehens und damit zu einer verläßlichen Majorität. — Eine solche herzustellen ist jetzt die Aufgabe der Konservativen, und die Aufgabe wird ihnen gelingen, wenn sie es verstehen, die ge-

mäßigten Liberalen, welche die Konsequenzen der letzten Wahlkampagne beherzigen, an sich zu ziehen, statt dieselben an die Wand drücken zu wollen. Die Konservativen haben mit ihren Wahlsiegen eine große Verantwortlichkeit übernommen, nicht der Partei, sondern dem Lande gegenüber, welches eine von Partei-Uebertreibungen freie Stetigkeit der Entwickelung erwartet und, wenn in dieser Erwartung getäuscht, sich dauernd von ihnen abwenden würde."

— Die deutschen Sozialdemokraten scheinen wieder Anstalten zu machen, um ihre Organisation von einem ausländischen Hauptquartier aus zu verbessern. Hierauf deutet wenigstens die nachstehende der „K. Z." zugehende Meldung hin: „Das alte Schloß Wyden zwischen Winterthur und Schaffhausen, das von den Sozialdemokraten schon vielfach als Versammlungsort benutzt worden ist, soll durch notariell beglaubigten Kauf in den Besitz eines Konsortiums übergegangen sein, das aus fünf Männern besteht, nämlich dem wohlhabenden Züricher Sozialdemokraten C. Burkly, dem Russen Labutzkow und den deutschen Reichstags-Mitgliedern Bebel, Grillenberger und v. Vollmar. Wie aus Winterthur den „Dresdener Nachrichten" gemeldet wird, soll in dem alten Schlosse, wo bereits viel Gepäck angekommen ist, eine Druckerei eingerichtet werden. Auch verlautet, daß Most seine Zeitung „Freiheit" nicht mehr in London, sondern in Zürich drucken lassen werde."

Ausland.

Wien, 2. November. (B. T.) Entgegen den früheren Dispositionen kommt Kaiser Franz Josef morgen aus Gödöllö hierher. Muthmaßlich hängt die Ankunft des Monarchen mit der Anwesenheit des Großfürsten Wladimir zusammen; auch Graf Kalnoky hat seinen Pester Aufenthalt unterbrochen und ist seit gestern hier.

Athen, 24. Oktober. Die Pocken grassiren hier in Athen und im Piräus und fordern, Dank der unverzeihlichen Nachlässigkeit der Gesundheits-Behörden, immer mehr Opfer. Dazu gelangen haarsträubende Gerüchte über den fürchterlichen Zustand der Quarantaine im Piräus, in welcher die Pockenkranken behandelt werden, in's Publikum. Auch aus Provinzialstädten wird der Fortschritt der Krankheit gemeldet; besonders auf Zante scheint sie einen epidemischen Charakter annehmen zu wollen.

Aus Thessalien und aus Larissa wandern immer mehr und gerade die begütertsten mohamedanischen Familien nach der Türkei, besonders aber nach Kleinasien aus. Auch einer der im griechischen Abgeordnetenhause sitzenden Mohamedaner rüstet sich zum Aufbruche und gedenkt nach dem Verkaufe seiner Güter in Kleinasien sich eine neue Heimath zu gründen. Herrliche Güter und Besitzungen sind hier zu Spottpreisen zu erstehen.

Vom Berge Athos wird der Brand des berühmtesten und bekanntesten griechischen Klosters Vatopedi gemeldet. Ein großer Theil des herrlichen Klosters, viele Handschriften und Kostbarkeiten sind ein Raub der Flammen geworden.

Einen eigenthümlichen Fund hat jüngst der französische Botschafter bei der Pforte, Marquis Noailles, bei einem Ausfluge an der Mündung des Bosporus in das schwarze Meer gemacht: auf einer kleinen Insel, deren Gipfel die Trümmer eines Apollotempels bedecken, fand er auf einer Marmorsäule mit großen Buchstaben eingemeißelt die Worte: „Francois de Noailles 1572." Von 1572 bis 1574 war wirklich einer seiner Ahnen französischer Botschafter bei der hohen Pforte; der Ururenkel las mit tiefer Erschütterung diese Reliquie des vor mehr als dreihundert Jahren verstorbenen Ahnen.

Die Ernte ist in Griechenland dieses Jahr im Allgemeinen vorzüglich gewesen und glücklich unter Dach und Fach gebracht worden. Schon melden sich die Vorboten des Winters: Regengüsse, kalter Wind, nasses, unangenehm frostiges Wetter. Es fehlt auch nicht an Gewittern und Erdbeben.

Provinzielles

Stettin, 3. November. Vor einigen Tagen war der 13 Jahre alte Schüler Emil Franz in die Albrechtstraße 5 im Keller belegene Buchbinderei gekommen, um ein Buch zu kaufen. Dabei stellte er sich in die Nähe einer Buchschneidemaschine und faßte in dieselbe hinein. Hierbei wurden ihm durch das Kammrad die ersten beiden Glieder des Mittelfingers der linken Hand abgequetscht.

— Heute Morgen gerieth in der Nähe des Berliner Thors ein Hund unter einen Wagen der Straßen-Eisenbahn und wurden demselben beide Vorderfüße zerquetscht.

— (Jagdkalender für den Monat November.) Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Ricken, der Dachs, Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhähne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, Rebhühner, Haselwild, Wachteln. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Rehkälber.

— Behufs Beschleunigung und Erleichterung des Telegramm-Beförderungsdienstes ist vom 1. November cr. ab im Verkehr zwischen Telegraphen-Anstalten des Reichs-Telegraphengebietes versuchsweise eine Einschränkung der dienstlichen Angaben in dem Eingange der Telegramme dahin eingetreten, daß namentlich die Ordnungszahl und die Wortzahl nicht abtelegraphirt werden. Es ist sofort den Geschäftsleuten, Banquiers 2c. das Fehlen, namentlich der Wortzahl, in den erhaltenen Telegrammen aufgefallen, und dürfte diese Neuerung mit recht empfindlichen und unangenehmen Weiterungen verbunden sein. Niemand ist dabei im Stande, zu prüfen, ob die von dem Aufgeber niedergeschriebene Wortzahl ihm nun auch ganz oder theilweise zugegangen ist. In rechnerischer Beziehung wird dieser Uebelstand besonders fühlbar für Zeitungsverleger oder solche den Telegraphen regelmäßig benutzende Personen, bei denen es darauf ankommt, monatlich über entstandene und dem Aufgeber zu erstattende Telegraphen-Gebühren abzurechnen. Es liegt auf der Hand, daß hier jegliche Kontrolle verloren geht und Differenzen, deren Aufklärung mit den größten Weitläufigkeiten verbunden ist, unausbleiblich sind. Mag diese Einrichtung für den Dienst praktisch sein oder nicht, dies zu untersuchen soll nicht unsere Sache sein, jedenfalls aber ist es praktisch und nothwendig, wenn auch nicht die Aufgabenummer des Telegramms, wenigstens im allgemeinen Interesse die Wortzahl eines solchen dem Empfänger bekannt zu geben und niederzuschreiben.

Kunst und Literatur.

Neumanns geographisches Lexikon des deutschen Reichs. Mit Ravensteins Spezialatlas von Deutschland, vielen Städteplänen, statistischen Karten und mehreren hundert Abbildungen deutscher Staaten- und Städtewappen. Komplett in 40 Lieferungen à 50 Pf. Verlag des bibliographischen Instituts in Leipzig 1882.

Von diesem Werk des bekannten Geographen und Statistikers liegen nunmehr zehn Lieferungen vor, A bis Groß-Schierstedt enthaltend. Der große Beifall, den es so schnell und allgemein gefunden, ist ein gerechter und erklärlicher. Es ist eben nicht blos ein Ortschaften-Verzeichniß wie andre, nicht blos dem Geschäftsmann und Beamten ein äußerst praktisches Nachschlagebuch, das ihnen über sämmtliche Post-, Eisenbahn- und Telegraphenstationen, sowie über die Gerichtsbarkeit stets die zuverlässigste Auskunft ertheilt, sondern jedem Lehrer ein nothwendiges Hülfsbuch und jedem Gebildeten, weil es alle topographischen Namen, die Berge, Seen, Flüsse und die Provinzen, Bezirke, Kreise 2c. 2c., aufführt und stets Geschichte, Industrie, Handel und Gewerbe ausgiebig berücksichtigt, ein werthvolles Hausbuch, das er gern seiner Bibliothek einverleibt. Mit dem dazukommenden Ravenstein'schen Atlas und seiner Fülle von Plänen, Tabellen, Karten 2c. wird es ein geographisch-statistisches Handbuch des neu erstandenen Reichs, wie wir es bis jetzt noch nicht besaßen, mit peinlichster Genauigkeit bearbeitet, in der bequemsten Form und zu einem erstaunlich billigen Preis.

Wir empfehlen das schöne Werk wiederholt und nachdrücklichst. Alle Angaben darin beruhen auf den neuesten und zuverlässigsten Quellen; die Pläne und Karten sind sämmtlich neu gestochen, die ganze Ausstattung ist eine vorzügliche. [285]

Usancen und Paritäten des Getreidehandels im Weltverkehre von Dr. Sonndorfer. Ausgabe für Deutschland 1882. Berlin, Julius Springer. Soeben ist eine neue Auflage dieses werthvollen Buches erschienen, auf welche wir die betheiligten Kreise aufmerksam machen. [287]

Vermischtes.

— (Junge Liebe.) Ein Berliner Justizbeamter F. hat ein sehr hübsches fünfzehnjähriges Töchterchen, welches vor Kurzem erst konfirmirt wurde und seitdem die Frau Mama in d. Wirthschaft bestens unterstützt. Nicht wenig überrascht war jedoch das Elternpaar, als der Briefträger am Montag früh einen Stadtpostbrief überbrachte, welcher, nach der „Berl. Ztg.", folgenden Inhalt hatte: „Mein werther Herr F.! Hierdurch theile ich Ihnen mit, daß ich Ihre Tochter Gretchen ewig lieben werde, und Gretchen ist mir auch sehr gut. Da wir fest beschlossen haben, uns später zu verheirathen, so bitte ich um Ihre Einwilligung, denn ich habe nur reelle Absichten mit Ihrer Tochter vor. Baldiger Antwort sehe entgegen. Achtungsvoll Paul G..." Herr F. lachte hell auf, als er das Skriptum zu Ende gelesen hatte, aber er machte doch hinterher ein bedenkliches Gesicht, als Fräulein Gretchen vernommen wurde, welche bekundete, daß „ihr Paul" den schmeichelhaften Antrag mit ihrem Einverständniß abgesandt habe. Und wer war der verwegene Freier? Der vierzehnjährige Sohn einer hier wohnhaften Wittwe und — Quartaner auf einem hiesigen Gymnasium. Er wurde „einstweilen" abgewiesen.

— (Ein postalischer Studentenwitz.) Vor Kurzem war in Baden-Baden ein Brief eingeliefert worden mit folgender Aufschrift: Viro illustrissimo Julius Lacertamagna in Stargard (Pom.), via Ravensburgensi 3. Obgleich der Brief anfänglich wegen unrichtiger Angabe der Hausnummer als unbestellbar und demnächst als unanbringlich behandelt worden war, so hatte doch die sonderbare Adresse zu nochmaligen Nachforschungen angereizt, und es ist denn auch wirklich gelungen, den Inhaber des Beinamens (Kneipnamens) — „Große Eidechse", — welcher im gewöhnlichen Leben den sehr bürgerlichen Namen „Müller" führt, zu ermitteln und somit auch in diesem Falle die Findigkeit unserer Postbeamten zu bewahrheiten.

— (Die Biene der größte Mathematiker.) Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts legte der berühmte Naturforscher Réaumur, nach dem wir noch heute die Grade des von ihm konstruirten Thermometers zu bezeichnen pflegen, der wissenschaftlichen Welt folgende Aufgabe zu: „Gegeben ist ein sechsseitiges Gefäß, begrenzt durch rautenförmige Platten; wie groß müssen die Winkel sein, welche bei dem geringsten Aufwand von Material den größtmöglichen Raum umschließen?" Die Mathematiker nahmen sich der Aufgabe an, und einer derselben, der berühmte König, hatte als Resultat seiner Berechnung gefunden, daß der eine Winkel des Vierecks 109 Grad 26 Minuten und der andere 70 Grad 34 Minuten betragen müsse. Diese Berechnung wurde lange als richtig angenommen, denn Niemand fiel es ein, die Angaben eines Mathematikers, wie König, anzuzweifeln. Da trat auf einmal der schottische Gelehrte Maclaurin hervor und äußerte seine Bedenken an der Richtigkeit des von Jenem herausbekommenen Resultates. Ihm sowohl wie auch Réaumur war es bekannt, daß bei der Bienenzelle diese entsprechenden Winkel 109 Grad 28 Minuten und 70 Grad 32 Minuten groß seien, und daß also die Biene das Räthsel fast ganz genau so löse, wie es der Mathematiker gelöst hatte. Ihm war es merkwürdig und zu wenig einleuchtend, daß gewissermaßen ein Fehler im Bau der Bienenzelle stecke, und er kam auf den Gedanken, ob der Fehler nicht vielleicht in der Berechnung des Gelehrten liegen solle. Jetzt begann auch er zu rechnen, kam aber auf dasselbe Resultat wie König. Da fügte es ein höchst merkwürdiger Zufall, daß der Fehler aufgeklärt wurde. Es strandete nämlich ein Schiff, dessen Kapitän und Mannschaft aber gerettet wurden. Bei der Untersuchung dieses Falles stellte es sich heraus, daß die logarithmische Tabelle, welche der Kapitän benutzt hatte, um die Berechnung für den betreffenden Längengrad aufzustellen, einen Rechenfehler enthielt, wodurch das Unglück herbeigeführt worden war. Und diese Logarithmentabelle war dieselbe, welche der Mathematiker König und auch Maclaurin bei der Lösung ihrer Aufgabe benutzt hatten. Als nun nach Berichtigung dieses Fehlers der schottische Gelehrte die Berechnung noch einmal revidirte, da fand er, daß der Unterschied von zwei Minuten zwischen den Winkeln, die er und König gefunden hatten, und denen der Bienenzelle durch jenen Fehler entstanden war. Die Bienen hatten also die Aufgabe Réaumur's, mit dem geringsten Aufwand von Material die größtmögliche Raumbenutzung zu verbinden, längst gelöst und auch richtiger, als der berühmte Mathematiker. Die Biene ward also hier zur Meisterin der Gelehrtesten unter den Menschen.

— Eine lustige Gaunergeschichte aus früherer Zeit erzählt die Berliner Zeitschrift „Der Bär": Ein Gauner aus dem alten Berlin sann einmal nach, wie er billig zu einer goldenen Uhr kommen könne und verfiel auf folgenden Streich: Er suchte sich in einem Laden der „Stechbahn" eine schöne goldene Uhr aus, zahlte fünf Thaler drauf und erklärte dem Verkäufer, „man möge ihm die Uhr zu Josty, dem Besitzer einer der bekanntesten Konditoreien auf der Stechbahn, bringen, sein Freund Josty zahle die restirenden fünfzig Thaler." Der Uhrmacher gab dem Herrn einen Geschäftsjüngling sammt der Uhr mit und Beide, der junge Mann und der Gauner, traten in das Geschäft des Herrn Josty ein, in dem dieser selbst hinter dem Kuchentische stand. Dieser Herr erhält die Fünfzig, Herr Josty, sagte der Gauner zu dem allbekannten Herrn. Dieser nickte zusagend; der Gauner nahm die Uhr in Empfang, entfernte sich alsdann und der Geschäftsjüngling wartete auf die „Fünfzig". Nach einer Weile erscheint aus dem Küchenraume eine mächtige Schüssel mit 50 Sahnen-Baisers. „Hier, junger Mann" — sagte der alte Josty — „sind Ihre Fünfzig, sie sind schon bezahlt." Bleich vor Schrecken fragte der Jüngling, was er mit der Masse Sahnen-Baisers machen solle, bis Wort und Widerwort den Sachverhalt aufklärte. Der Gauner hatte vor seinem Gang zum Uhrmacher die 50 Baisers bestellt und bezahlt, die er nachher abholen lassen würde. Die Uhr war verloren und die 50 süßen Sahnen-Baisers waren ein bitterer Ersatz dafür.

— Bei der Abgeordnetenwahl in Dorsten soll folgender Vorfall große Heiterkeit erregt haben: Die Zentrumspartei wählte Herrn Otto Eikenscheidt aus Leite bei Wattenscheid. Ein Wähler nun unterhält sich gemüthlich mit seinem Nachbar, als sein Name zur Stimmabgabe aufgerufen wird. Verwirrt ruft er: „Otto Leidenscheidt aus Eikenscheidt, — nein, wollte sagen: Lotte Wattenscheidt aus — nein, der nicht: Otto Lattenscheidt aus Leiten — — — halt, nein: Leithe Ottenscheidt in Wattenscheid, nein, Herr Kommissar, Sie werden ja wohl selbst den Rechten wissen." Ein biederer westfälischer Bauer aber meinte: „Holt men up te scheiten (schießen), Du trefft em doch nich!"

— (Gegen Ohrenschmerzen.) 1) Sobald man Schmerzen im Ohre fühlt, träufle man 3 oder 4 Tropfen Arnikatinktur hinein und fülle die Oeffnung mit Baumwolle, um die Luft abzuhalten. Man darf sicher sein, daß dies Mittel stets probat ist. 2) Tauche Watte in Chloroform, stecke sie ins Ohr, zähle 1, 2, 3 und nehme sie dann gleich heraus. Nach einer Viertelstunde wiederhole diese Operation und fahre damit fort, bis das Ohrweh aufhört. Dieses einfache Mittel wirkt wie Zauber. Hat man kein Chloroform, so nehme man Schwefeläther. 3) Gegen Ohrensausen im Allgemeinen: Nimm Kleie 3 Theile, rothe Rosen (frische oder gedörrt) 1 Theil, Wermuth $1/2$ Theil, siede diese Ingredienzen in Wein und schlage diese Masse, warm, wie ein Pflaster, über die Ohren.

Wien, 31. Oktober. (Ein indirektes Opfer des Ringtheaterbrandes.) Vor einigen Tagen kam hier die Kaufmannswittwe Amalia Petter aus Gotha an, welche beim Ringtheaterbrand den einzigen Sohn verloren hatte und seither an der Seite ihrer 17jährigen Tochter lebte. Kürzlich starb auch diese, in Folge dessen Frau Petter in Melancholie verfiel. Nach ihrer Ankunft hier nahm sie Absteige-Quartier in einem Hotel und bestellte einen großen schönen Kranz, der gestern abgeliefert wurde. Sie fuhr auf den Zentral-Friedhof, legte den Kranz auf das Massengrab und verharrte dort zwei Stunden weinend. Sie kehrte dann in's Hotel zurück, ohne das bestellte Nachtessen zu berühren. Heute Vormittag wurde, da auf wiederholtes Pochen keine Antwort erfolgte, die Thür gesprengt: man fand die Unglückliche todt, neben ihr eine abgeschossene Pistole. In den zurückgelassenen Briefen bat sie um Verzeihung ob der begangenen Sünde, da sie mit ihren Kindern vereint sein wolle, und sprach den Wunsch aus, neben dem Sohn begraben zu werden.

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E., 2. November. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" tritt den entstellenden Nachrichten über die Revision der gesammten Buch- und Kassenführung der Tabakmanufaktur im Jahre 1880—81 durch einen Kommissarius des Rechnungshofes entgegen und sagt, es sei unwahr, daß die bisher mit der Prüfung beauftragte Kommission auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Die Untersuchung habe vielmehr ohne Schwierigkeit stattgefunden und zu einem im Wesentlichen günstigen Resultat geführt, welches nur einer Nachprüfung durch den Kommissarius des Rechnungshofes unterzogen werden soll.

Wien, 2. November. Gewinnziehung der 1860er Loose. Haupttreffer Ser. 5280 Nr. 1, 50,000 Fl. Ser. 9774 Nr. 10, 25,000 Fl. Ser. 5082 Nr. 14, je 10,000 Fl. Ser. 6518 Nr. 15, Ser. 10,985 Nr. 1, je 5000 Fl. Ser. 748 Nr. 12, Ser. 953 Nr. 8, Ser. 953 Nr. 13, Ser. 5954 Nr. 15, Ser. 6841 Nr. 19, Ser. 7244 Nr. 5, Ser. 8155 Nr. 10, Ser. 10,985 Nr. 7, Ser. 11,143 Nr. 5, Ser. 11,768 Nr. 3, Ser. 13,475 Nr. 12, Ser. 16,242 Nr. 1, Ser. 16,242 Nr. 7, Ser. 17,054 Nr. 13, Ser. 17,054 Nr. 16.

Wien, 2. November. Der deutsche Botschafter v. Radowitz ist auf der Reise nach Konstantinopel hier eingetroffen.

Triest, 2. November. Der Lloyddampfer „Jupiter" ist heute Mittag aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Paris, 2. November. In der vergangenen Nacht sind hier zahlreiche Plakate revolutionären Inhaltes angeschlagen worden, ein über dem Anschlagen von Plakaten Betroffener wurde verhaftet. Auch in Marseille wurden die Plakate verbreitet.

In einem heute Vormittag stattgehabten Ministerrathe theilte der Minister des Innern, Fallieres, mit, daß er die Differenzen zwischen den Tapezier-Arbeitern und ihren Arbeitgebern für ausgeglichen halte.

Nach einem Telegramm des „Temps" aus Rom würde die neue italienische Kammer aus 320 Ministeriellen, 40 Mitgliedern der Rechten, 58 Fusionisten, 32 Dissidenten und 40 Radikalen bestehen.

London, 2. November. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Kairo, die Nachricht, daß die egyptische Regierung England die Verbannung Arabi's ohne allen weiteren Prozeß vorgeschlagen habe, entbehre aller und jeder Begründung.

London, 2. November. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke antwortete auf eine Anfrage O'Kelly's, Baker scheine noch nicht definitiv zum Generalissimus der egyptischen Armee ernannt zu sein und erwiderte auf eine Anfrage Bartlett's, der englische Geschäftsträger in Teheran habe unter dem 30. v. M. gemeldet, daß zwei russische Ingenieure versucht hätten, das Gebiet von Herat zu betreten, daß denselben aber die Erlaubniß hierzu von den afghanischen Behörden verweigert worden sei. Auf eine Anfrage Eylmer's erklärte Dilke, nach einem Berichte aus Khartum vom 30. v. M. sei Mahdi im vergangenen Monat mit großen Verlusten geschlagen worden, unter seinen Anhängern seien die Blattern ausgebrochen, welche große Verheerungen anrichteten. Der Premier Gladstone erwiederte auf eine Anfrage Northcote's, es sei noch ungewiß, ob in der gegenwärtigen Session für den General Wolseley und den Admiral Seymour Leibrenten beantragt werden würden. Die Kosten für die englischen Streitkräfte in Egypten würden auf Grund der vom Parlament ertheilten Ermächtigung noch aus dem englischen Staatsschatze bestritten, die Regierung sei indeß der Ansicht, daß die englischen Truppen seit der Niederwerfung des Aufstandes einen Dienst versähen, der unter normalen Verhältnissen den egyptischen Truppen obliegen würde und daß daher Egypten zur Bestreitung der Kosten heranzuziehen sei. Die bezüglichen Arrangements seien jedoch noch nicht vollständig getroffen. Seitens der englischen Regierung liege nicht die Absicht vor, eine Kreditforderung in der gegenwärtigen Session einzubringen. Auf eine Anfrage O'Kelly's erwiderte Gladstone, die Regierung glaube nicht, daß Sudan innerhalb der Sphäre ihrer Verantwortlichkeit liege. — Vom Hause wurde hierauf die Debatte über die Geschäftsordnung fortgesetzt.

Bukarest, 2. November. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer gab der bisherige Kammerpräsident Demeter Bratiano seine Demission, da er nicht mehr die Majorität der Kammer repräsentire. Die Demission wurde mit 45 gegen 22 Stimmen angenommen und alsbald General Lecca mit 45 von 69 Stimmen zum Präsidenten gewählt. — Vom Finanzminister wurde das Budget pro 1883 vorgelegt.

Der Finanzminister hat das Entlassungsgesuch des Gouverneurs der Nationalbank, Joan Campineano, angenommen, den Letzteren jedoch ersucht, die Geschäfte der Nationalbank bis zur Ernennung eines Nachfolgers weiterzuführen.

Kairo, 2. November. Der bisherige Gouverneur an der egyptischen Küste des rothen Meeres, Alaiddin Pascha, hat den Oberbefehl über das Expeditionskorps nach dem Sudan erhalten und wird sich nach Suakim begeben, wohin das Expeditionskorps auf dem Seewege abgehen wird.

Aus unserer Zeit.

Roman von Theodor Küster.

...tte sie den zornigen Ausdruck seines Gesichts, ...bösen Blick, den er ihr nachsandte, sehen kön... sie würde ihm nicht länger vertraut, ihn nicht ...geliebt haben. Was wußte das arme, in ...Abgeschlossenheit eines kleinen, einfachen Fami...lebens groß gewordene Mädchen von den raffi...n Künsten vornehmer Verführer? Ihr reines ...r und Herz hatten noch Nichts vernommen von ...glücklichen Verführten und darauf Verlassenen, ...che zu weit vertraut zu viel geliebt.

Recha freute sich auf die Stunde, in welcher sie ...e Liebe offen bekennen konnte; sie sehnte diesen ...punkt herbei, ohne zu ahnen, daß derselbe nie ...men würde, statt seiner aber die schweren Stun... bitterer Enttäuschung, gekränkter Liebe und noth...diger Entsagung; all' das ahnte ihr armes ...z nicht.

Und die trüben Stunden kamen bald genug.

Daß Recha nie ein Spielball seiner Laune sein ...de, das hatte Brixen bald erkannt; das schöne, ...e Mädchen erschien ihm nun lächerlich in ihrer „...üderie" und er gab es auf, aus ihr ein Opfer ...er Lüsternheit zu machen, um so mehr als er ... die spröde Schöne schon mehr als zu viel seiner ...schätzbaren Zeit verschwendet zu haben glaubte. ...ine Schritte veirrten sich nicht ferner nach der ...gelegenen Straße hin und der kleine Antiquar... ...en gerieth bei Herrn von Brixen in Vergessen...it: er hatte Anderes, Nöthigeres zu thun, als ...er die „Grille", so nannte er sein Verhältniß zu ...cha, nachzudenken. Was kümmerte es ihn, daß ...in dem Mädchen Liebe erweckt, ein argloses Herz ...rogen, den Liebesfrühling eines vertrauenden ...ädchens jäh und rauh geendet! Bah! was galt ...n der Schmerz einer spröden „Jüdin"?!

III.

Es war eine schöne, stolze, reiche Besitzung, das ...ittergut Breitenborn mit seinem stattlichen Herren...use, dem großen Oekonomiehofe und den aus...dehnten, wohlgepflegten Zier- und Nutzgärten; ...an erkannte leicht, daß ein scharfes Auge dort wachen mußte über Acker und Wiesen, Wald und Garten, Haus und Hof.

Und strengblickende graue Frauenaugen waren es auch, die unablässig wachten über den Arbeitern auf dem Felde, den Mägden und Knechten in Küche und Stall und dem Verwaltern im Bureau. Sie war weder geizig noch habsüchtig, die Frau von Brand, sie sah nur mit Strenge auf's Rechte und forderte von ihren Dienstleuten tüchtige, angestrengte Arbeit, aber sie sorgte auch für eine gute, nahrhafte Kost und gönnte ihnen lustiges Leben in ihrer freien Zeit. Darum ward es der „gnädigen Frau" auch durchaus nicht schwer, ihr Dienstpersonal aus den besten Kräften der Umgegend stets vollzählig zu erhalten, denn Knechte wie Mägde dienten gern auf Breitenborn, wo ihnen neben gerechter Behandlung, gutem Lohn und guter körperlicher Pflege auch freundliches Wohlwollen zu Theil ward.

Von früher Kindheit an war Frau von Brand gewöhnt gewesen, das herrliche Gut so zu sehen, wie es auch jetzt stets war und blieb: stattlich und bis in's Kleinste peinlich ordentlich. Der Stolz ihres Vaters war diese Besitzung gewesen, die er verbessert und erweitert hatte, wo und wie er nur konnte. Es war ihm schwer angekommen, seine einzige Tochter, die jetzige Besitzerin, an einen adligen Offizier zu verheirathen, der Nichts verstand von der Bewirthschaftung des großen Besitzthums; allein die Tochter liebte den galanten, hübschen Rittmeister und der alte Herr tröstete sich mit der Hoffnung, er werde den Schwiegersohn in seiner Schule und durch sein Beispiel doch noch zu einem tüchtigen Landwirth machen. Doch Herr Breitenborn hatte sich geirrt: Felix von Brand wollte kein „Krautjunker" werden, sondern aus dem Gute seines Schwiegervaters nur die goldenen Früchte ernten, ohne sich um die Saat zu kümmern.

Es war eine kurze Ehe gewesen, in der es an stürmischen Szenen nicht gefehlt hatte und die ein plötzlicher Tod des Herrn von Brand löste. Ein Töchterchen hatte Frau von Brand, ein zartes, schönes Geschöpfchen, der Liebling des Großvaters und der Augapfel der Mutter. Als Herr Breitenborn zu alt und zu schwach geworden war, um selbst noch überall, wo es nöthig war, anordnend eingreifen zu können, da trat seine Tochter an seine Stelle, und damit blieb Alles, wie es bisher gewesen; dann war ihr Vater gestorben und sie alleinige Herrin auf Breitenborn geworden. Aus dem zarten Geschöpf, ihrem Töchterchen, war ein liebliches Mädchen geworden, doch zu bleich, zu ätherisch, wie ein weißes Röschen, dem nur ein kurzes Leben blühen konnte. Langsam welkte sie dahin, geliebt, gepflegt und gehätschelt; ihr kurzes Leben war ein sonnenheller Tag gewesen ohne Kummer und Leid.

Es hatte schwer und tief am Herzen der Frau von Brand genagt, als ihr Liebstes so vor den Augen der zärtlichsten Mutter langsam, aber unaufhaltsam dem frühen Grabe zuwelkte, doch sie war keine jener Naturen, welche dem Schmerz und der Trauer Gewalt über sich gestatten, indem sie unthätig beiden sich hingeben; kaum einen Tag lang hatte man ihre Augen durch Thränen verschleiert gesehen, dann war sie wieder, wie immer, die strenge, selbstbewußte Herrin von Breitenborn.

In Frau von Brand's behaglichem Wohnzimmer sitzt im Dämmerlicht vor dem hellen Kaminfeuer Marie von Gruner, die Gattin des ehemaligen Millionärs. Ihr kleiner Max spielt zu den Füßen der Mutter mit einem riesigen Leonberger Hunde, welcher die kindlichen, ihm gewiß oft lästigen Liebkosungen des Knaben mit wahrhaft stoischem Gleichmuth hinnimmt, den Kleinen dabei treuherzig mit seinen großen braunen Augen anblickend.

Marie Gruner ist eine geborene Breitenborn, ebenso wie Frau von Brand; sie ist die Enkelin des einzigen Bruders des verstorbenen Besitzers von Breitenborn. Oft war sie als Gast in den Räumen des Familien-Stammgutes gewesen, früher, als Frau von Brand's Tochter noch lebte; nun lagen aber Jahre zwischen ihrem letzten Besuch und dem jetzigen, inhaltsschwere Jahre.

„Noch dunkel hier und Du träumst vor dem Kamin, Marie? Kind, das taugt Nichts für uns! Die Dämmerstunde mag gut sein für Leute, welche den Luxus angenehmer Träume sich erlauben dürfen, für uns hier gehört sich Thätigkeit, denn sie allein hilft über alles Leid hinweg, das Träumen nicht", sagte rasch, in energischem Ton, dem man die Gewohnheit des Befehlens anhörte, Frau von Brand, welche, einen gewichtigen Schlüsselkorb am Arm, eben eingetreten war. Sie entzündete schnell die schon bereitstehende Lampe, deren heller Schein auf ihr wohlgerundetes, angenehmes Gesicht mit klaren, großen, grauen Augen fiel. Das graue Haar lag voll und leicht gewellt an den Schläfen der hohen Stirn, das ebenfalls graue Hauskleid, schlicht in Schnitt und Aussehen, aber von gediegenem, weichem Stoff, saß knapp an der stattlichen, mittelgroßen Gestalt. Eine blendend weiße Leinenschürze band sie ab und legte sie sorglich zusammgefaltet in ein Kommodenfach, dafür eine schwere schwarzseidene Schürze anlegend.

Frau von Brand hatte abgeschlossen für den Tag mit den häuslichen Geschäften; Milchkammer und Keller, Ställe, Haus und Hof hatte sie revidirt: nun war die Arbeit gethan, die Arbeiter feierten und sie gehörte sich selbst an.

Seufzend hatte Marie Gruner sich erhoben von dem bequemen Lehnstuhl vor dem Kamin, in welchem sie geträumt hatte. Thätigkeit: dieser Begriff umfaßte für sie nur Vergnügen, Gesellschaft, Toilette und dergleichen.

Wenige Tage nach der zwangsweisen Trennung nach ihrem Gatten erhielt Marie in der bescheidenen Wohnung, welche sie mit Max und der treuen Elise bezogen, einen Brief von ihrer Verwandten, der Frau von Brand, welche die über die Gruner'sche Familie hereingebrochene Katastrophe aus den Zeitungen kennen gelernt hatte. Sie leistete der Einladung nach Breitenborn, welcher dieser Brief ihr brachte, ohne Zögern Folge, freute sie sich doch, die Stadt verlassen zu können, in welcher sie eine so glänzende Rolle gespielt; die ärmlichen Verhältnisse, denen sie sich hatte anbequemen müssen waren ihr ebenso fremd wie entsetzlich und sie hing zu sehr am Aeußern, um sich so rasch und geduldig in ihr Schicksal fügen zu können. Kurz hatte sie brieflich ihrem Gatten mitgetheilt, daß sie für unbestimmte Zeit zu Frau von Brand reisen und wahrscheinlich dort die Entscheidung seines Prozesses abwarten werde.

Am Tage vorher war sie in Breitenborn angekommen. Ihre Verwandte hatte bisher nur wenige theilnehmende Worte für sie gehabt. Die sehr weltkluge, erfahrene und scharfsehende Frau kannte Marie's Charakter und wußte, wie sehr diese litt unter dem vernichtenden Schlage, der sie so unerwartet und so gänzlich unvorbereitet getroffen; doch

Berlin, 2. November 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
...sche Reichs-Anleihe		101,50 b
...solidirte Anleihe	4½	104,00 B
do. do. 1876.	4	100,80 bz
...aats-Anleihe	4	100,20 bz
...aats-Schuld-Scheine	3½	98,90 bz
...liner Stadt-Oblig.	4½	102,80 G
do. do.	4	100,60 bzG
Berliner	5	109,10 G
do.	4½	104,10 bz
Central-Landschaftl.	4	10.,75 bz
Kur- und Neumärk.	3½	—,—
do. neue	3½	90,75 bz
do.	4	101,25 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	90,50 B
do.	4	100,80 bz
do.	4½	102,00 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100,50 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	90,30 G
do. do.	4	100,50 G
do. do.	4	100,50 G
do. do. 2. S.	4½	100,75 bz
Ostpreußische	3½	91,00 bz
do.	4	100,50 G
do.	4½	—,—
Kur- und Neumärk.	4	100,60 bz
Pommersche	4	100,50 bz
Posensche	4	100,40 B
Preußische	4	100,30 G
Schlesische	4	100,60 G

Deutsche Fonds.

...ische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
...äm.-Anl. v. 56 à 100 Rt.	3½	146,90 bz
...ff. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	208,40 bz
...ad. Prämien-Anleihe	4	132,00 bzG
... 35-fl.-Loose	—	210,25 G
...ln. Prämien-Anleihe	4	133,80 bz
...unschw. 20Rt. Loose	—	98,90 bz
...ln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,80 G
...ssauer Präm.-Anleihe	3½	128,00 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	116,70 bz
do. do. do. 2. Em.	5	113,60 B
...mb. Präm.-Anl. 1866	3	183,20 G
...becker Präm.-Anleihe	3½	184,25 bz
...iuinger Loose	—	27,50 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,10 bzG
...denburger Loose pr. St.	3	149,00 B

Fremde Fonds.

...erik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
...ster. Gold-Rente	4	81,50 bz
do. Papier-Rente	4⅕	65,25 bz
do. Silber-Rente	4⅕	66,10 bzB
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	324,75 G
do. 1860-Loose	5	124,50 bz
do. 1864-Loose	—	327,00 bz
...gar. Goldrente	6	102,10 bzB
...ss. Boden-Credit	5	81,25 bz
... consol. Anl. v. 1871	5	84,50
do. v. 1872	5	84,50
do. v. 1873	5	—,—
...ss. Anleihe v. 1873	4½	76,00 B
do. v. 1877	5	88,80

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8⅔	4	221,00 bz
Bergisch-Märkische	5⅓	4	125,00 bz
Berlin-Anhalt	6	4	—,—
Berlin-Dresden	0	4	12,90 bz
Berlin-Görlitz	0	4	24,80 bz
Berlin-Hamburg	14⅔	4	362,00 G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	6⅔	4½	117,50 G
Breslau-Schw.-Freib.	4⅔	4	104,00 bzG
Cöln-Minden			—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	18,30 G
Märkisch-Posen	0	4	36,50 G
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,25 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅘	3½	257,25 bz
do. La. B.	10⅘	3½	193,25 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	78,50 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7 11/12	4	176,60 bzG
Rheinische	3⅓	6⅔	163,00 B
do. La. B St. g.	5	4	100,25 bzG
Rhein-Nahe	0	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	102,25 bzG
Thüringer	9½	4	218,25 B
do. La. B. gar.	4	4	101,60 bz
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	20,75 bz
Ludwigh.-Berbach	9	4	226,30 G
Mainz-Ludwigsh.	4	4	99,80 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7⅕	4	177,90 bz
Werrabahn	3	4	94,50 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	183,75 G
Franz-Josephbahn	5	5	83,25 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,...	4	133,25 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	(6)	6	95,25 bzG
Kaschau-Oderberg	4	4	62,50 G
Oesterr. Franz-S.	6	4	528,00 b
do. Nordwestbahn	4⅙	5	320,50 bz
do. do. La. B.	5	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	7.,30 bzG
Rumänische	3½	4	44,50 G
Russische Staatsbahn	7,..	5	126,00 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	—,—
Warschau-Wien	10	4	161,.. G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	81,50 bzG
Berlin-Görlitz	8½	5	99,70 bzG
Breslau-Warschau	1½	5	66,50 G
Halle-Sorau-Guben	5	5	92,80 bzG
Märkisch-Posen	5	5	120,40 G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—,—
do. do. C.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	110,75 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	—,—
Oberlausitzer	0	5	58,50 bzG
Ostpreußische Südbahn	2½	5	108,00 bG
Posen-Creuzb.	2⅘	5	87,75 bzG
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	—,—
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	79,25 bz
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	—,—
Weimar-Gera	[illegible]	5	40,75 bzG

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	92,75 bzB
do. do. La. C.	3½	92,10 G
Berlin-Anhalter	4½	101,75 b
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	101,25 G
Berlin-Hamburger	5	—,—
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,20 B
do. La. D. neue	4½	103,60 G
do. La. E.	4½	101,50 bzG
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100,10 bzG
do. 4. S. (4½) g.	4	100,10 bzG
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102,00 G
do. La. K.	4½	102,00 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	100,00 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	101,80 bzG
do. La. C.	4½	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4½	101,40 B
do. Leipzig La. A.	4½	104,00 bz
Oberschlesische Em. v. 1875.	4½	—,—
do. Em. v. 1880.	4½	103,30 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102,20 bzB
do. do. 3. Em.	4½	102,20 bzB
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,50 G
Rechte Oderufer	4½	103,00 B
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	101,90 B
do. v. 62, 64, 65	4½	101,90 B
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	99,80 G
Thüringer 4. Serie	4½	101,50 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	85,75 bzG
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,30
3. S.	5	103,00 B
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,90 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,00 bz
do. 1872.	5	84,80 bz
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	380,90 bzG
do. do. 1874 gar.	3	374,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	362,50 B
do. Franz-Staatsbahn	3	105,25 B
do. do. 2. Em.	5	105,25 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,75 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	284,75 bz
do. do. neue	3	284,90 G
Baltische	5	85,00 bz
Brest-Grajewo	5	83,25 G
Charkow-Asow, gar.	5	91,95 bz
do. in Liv. Sterl.	5	86,20
Jelez-Orel, gar.	5	90,25 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Kozlow-Woronesch, gar.	5	95,75 B
do. Oblig.	5	81,50 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	90,10 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	81,60 G
Kursk-Kiew, gar.	5	98,75
Mosco-Rjäsan gar.	5	101,50 B
do.-Smolensk. gar.	5	93,20
Orel-Griasy, gar.	5	80,00 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	160,25 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	89,00 bz
Rybinsk-Bologaye	5	83,00
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	90,60 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	98,10 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	98,20
do. 3. Em.	5	98,10
do. 4. Em.	5	93,60
do. 5. Em.	5	91,10
Zarskoe-Selo	5	—,—

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	107,25 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	102,25 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,10 G
do. do. do.	4½	101,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,40 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	108,25 bz
do. do. 2.	4½	100,70 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,00 G
do. do. Pfandbr.	5	10.,09 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	105,90 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	102,75 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,30 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	99,90 G
Pr. B.-Hy. B. unkb. (rz. 110)	5	110,10 G
do. do. (rz. 100)	5	100,60 G
do. do. (rz. 115)	5	104,60 bzB
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	112,80 bzB
do. do. (rz. 100)	4½	107,60 B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	105,25 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	100,10 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,90 B
do. do. do.	4½	106,25 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,50 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,50 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	106,80 B
do. do. do. do.	4½	100,50 B
do. do. do. do.	4	100,00 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	8½	4	82,25 B
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	206,75 bzG
do. Handelsgesellsch.	5½	4	65,00 bzB
do. Makler-Verein	17	4	125,10
Börsen-Hand.-Verein	15	4	165,00 B
Bresl. Disconto-Bank	6	4	88,25 bzG
Danziger Privat-Bank	5½	4	111,25 G
Darmstädter Bank	9½	4	156,60 bzG
do. Zettelbank	5½	4	110,10 bzB
Deutsche Bank	10	4	146,25 bzG
Disconto-Com.	10	4	204,50 bzG
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	75,00
Königsb. Vereinsbank	4	4	94,00 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	157,50 B
do. Disconto	8	4	108,25 B
Lübecker Bank	5	4	110,00 bz
do. Comm.-Bank	6	4	105,25 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	117,20 G
Mecklenburger Hypothek.	5	4	91,30 bzB
Meininger Credit-Bank	0	4	91,60 bzG
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91,30 bzB
Norddeutsche Bank	10	4	164,50 bz
do Grundcredit	0	4	44,60 B
Petersb. Disconto-Bank	15⅘	4	111,25 bzG
do. Intern. Bank	12⅘	4	92,00 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	38,60 B
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	118,10 bz
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	109,50 bzB
do. Central-Bod.	8½	4	124,00 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	78,50 B
Reichsbank	6	4	148,75 bzB
Rostocker Bank	4½	4	100,50 B
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	89,50 bzB
Schles. Bankverein	6	4	109,25 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131,75 G
Weimarische Bank	5	4	93,75 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	[illegible] bzG
Deutsche Baugesellschaft	2	4	56,00 G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	3	4	7,50 B
Bazar	7½	4	—,—
Bischweiler Tuchfabrik	9	4	—,—
Brauereien: Ahrens	2½	4	67,50 bG
Böhmisches	9	4	—,—
Bock	2	4	54,50 bzG
Landree	9½	4	115,00 G
Patzenhofer	9	4	210,00 bzG
Tivoli	8	4	81,75 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	103,50
Egestorffer Salinen	5½	4	118,00 B
Immobilien	5	4	79,50 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	117,5 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	135,00 bzG
do. Egells	0	4	2,00 bzG
do. Freund	—	4	14,50
do. Hartmann	8	4	154,20 bzG
do. Schwarzkopff	3½	4	101,50 bzG
do. Stettiner	0	4	17,00 B
do. Wöhlert	0	4	8,00
Nähm. Frister u. Rossm.	4	4	99,90 bz
Omnibus-Gesellschaft	7	4	137,00 bzG
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10⅔	4	—,—
do. Große	7	4	184,75 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	21,50
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	23,50 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	90,00
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	97,90 B
Borussia Bergwerk	0	4	—,—
Cölner Bergwerk	3	4	115,50 bzG
Donnersmarckhütte	1½	4	65,25
Dortmunder Union	0	4	16,10 G
Duxer Kohlenver.	0	4	89,50 G
Gelsenkirchener	6	4	129,25 bzB
Harpener Bergbau	3½	4	111,00 bzG
Hibernia	3½	4	91,10 G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	134,00 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	3.,40 bz
Louise Tiefbau	2½	4	44,50 bzB
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	106,75 bz
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	25,50 bzG
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	90,00 bzG
Tarnowitz. Bergbau	0	4	—,—
Thale Eisenwerk	—	4	—,—
Warstein. Gruben	0	4	8,00 G
Westfälische Union	—	4	21,75

Bank-Discounto in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 4 pCt.
London 5 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest - pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Cours vom 2

Amsterdam 8 Tage	4	167,95 bz
do. 2 Monat	—	166,80 bz
London 8 Tage	5	20,37 b.
do. 3 Monat	—	20,15 bz
Paris 8 Tage	3½	80,65 bz
do. 2 Monat		80,35 bz
Pest 8 Tage	4½	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4	80,70 G
do. 2 Monat	—	80,20 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,8. bz
do. 2 Monat	—	169,45 bz
Petersburg 3 Wochen	6	201,40 bz
do. 3 Monat	—	199,65 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,2. G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,36 bz
Französische Banknoten	80,95 bz
Oesterreich. Banknoten	171,15 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub	2.3,15

	Div. 1880	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	15	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	9	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1½	4
Pomerania	1½	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	5	4
Union, See- u. Fl.-V.	6⅔	4
Neue Dampfer-Comp.	9	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	2⅕	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	5	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	23	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	6⅔	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	14	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	-	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 2. November. Wetter Regen. Temp. + R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. ...—176, weiß. 168—177, geringer 153—163 bez., ... November 178 bez., per November-Dezember 174 ..., Bf. u. Gd., per April-Mai 176,5—177 bez., per Mai-Juni 177,5 nom.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 130—...5, geringer 120—126 bez., per November 136,5—...7—136,5 bez., Bf. u. Gd., per November-Dezember ...6 bez., Bf. u. Gd., per April-Mai 134,5 bez., per Mai-Juni 134,5 bez.

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk. ...1—125, geringe 105—115, feine Qual. 140—160 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 110—125 bez.

Winterrübsen fest, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 290 Gd.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. ... Bf., per November 62 bez., 62,5 Bf., per April-Mai 64 bez.

Spiritus geschäftslos, per 10 000 Liter % loko ohne ...ß 51,8 bez., per November 51,8 Bf. u. Gd., per November-Dezember 51,6 Bf. u. Gd., per April-Mai ...6 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 54,2 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Usancen ... tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 5. November (Reformationsfest), werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Katter um 2½ Uhr.
(Jugendgottesdienst.)
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.
Montag, Abends 6 Uhr, Missionsstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Kandidat Meyer um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Knoblauch um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.
Abends 7 Uhr Versammlung des ev. Traktatvereins in der Zeichnenklasse des Marienstifts-Gymnasiums.
Den Vortrag hält Herr Prediger Mans.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
(Um 1½ Uhr Versammlung der Konfirmirten.)
Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

Lutherische Kirche in der Neustadt.
Vormittags 9½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
(Um 4 Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne im Pfarrhause.)
Donnerstag Abends 8 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Hübner.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Mans um 3 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)
Mittwoch, Abends 7½ Uhr, Bibelstunde:
Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Prediger Hoffmann um 9 Uhr.

Marie Gruner war eine geborene Breitenborn und somit Grund genug vorhanden für Frau v. Brand, sie nicht unter dem Druck der traurigen Verhältnisse zu lassen. Auch mochte wohl noch etwas Egoismus auf Seiten der Besitzerin von Breitenborn mit in die Wagschale gefallen sein, die sich zu Gunsten der Berufung ihrer unglücklichen Verwandten senkte: die alte Dame fühlte sich zuweilen recht einsam und verlassen und trostlos in dem weiten, großen Herrenhause, sie hielt nicht viel von Freundschaft, auch nicht von nachbarlichem Verkehr, verstand auch nicht die Kunst, sich liebenswürdig zu machen; wie sie dachte, so sprach sie, offen und gerade, und im höchsten Grade zuwider war es ihr, wenn sie sehen und hören mußte, wie Andere sich bemühten, Jedem etwas Angenehmes zu sagen, um dann, sobald die Betreffenden außer Gehörweite waren, sich über dieselben lustig zu machen oder noch Schlimmeres zu thun. Frau von Brand kehrte sich nicht an den sogenannten „guten Ton," sie kümmerte sich gar nicht um Leute, welche ihr unsympathisch waren, und sagte einem Jeden frei heraus, was und wie sie über ihn dachte. Sie stand daher im Rufe eines Originals, einer durch und durch sonderbaren Frau, das aber war ihr grade recht, denn sie wollte eben nicht sein wie die Anderen.

„Marie," begann sie die Unterhaltung wieder, nachdem sie sich niedergesetzt und einen Korb mit Wäsche zum Nachsehen und Ausbessern vor sich gestellt hatte, „ich möchte nicht, daß Du Dich dem Trübsinn überläßt, der Dir zu Nichts helfen kann. Laß uns einmal über Deine Zukunft sprechen. Ich weiß, Du hast Deinen Mann nicht so schwärmerisch geliebt, wie es die Mehrzahl junger Mädchen, Bräute und Frauen thut; Du heirathetest ihn, weil er reich war und Dir ein glänzendes, vielbeneidetes Loos bot. Ja, ich glaube sogar, daß ich nicht irre, Marie, wenn ich hinzufüge: Du hast Dein Herz Deiner Eitelkeit geopfert."

Frau von Brand sah hinüber zu der jungen Frau und diese senkte die Augen erröthend vor dem klaren, durchdringenden Blick ihrer Verwandten.

„Ja, siehst Du, das ist schlimm, Kind," fuhr diese moralisirend fort; „denn glaube mir, mit Deinem Manne wirst Du jetzt ein sehr unglückliches Leben führen. So vernünftig kommst Du mir gar nicht vor, daß Du ihn von aller Schuld freizusprechen im Stande wärest; ich bin überzeugt, Du hältst Dich allein für betrogen und verrathen. Ihr seid Beide zu beklagen, Du wie Dein Mann, am meisten aber Euer armes Kind."

Frau von Brand hatte ihre Hand auf den blonden Lockenscheitel des kleinen Max gelegt, der sich an sie schmiegte und mit seinen blauen Augen treuherzig zu ihr aufsah. Sie liebte Kinder sehr; sie gedachte der schönsten Zeit ihres Lebens, jener Zeit, in welcher ihr eigenes Töchterchen so klein war. Damals hegte sie noch keinerlei Besorgniß für das schöne, liebliche Wesen, später erst mischten sich Angst und Sorge in die Liebe zu ihrem Kinde. Der blonde Knabe hatte es ihr angethan mit seinen blauen Kinderaugen.

„Ich will Dir einen Vorschlag machen, Marie," fuhr Frau von Brand fort. „Es klingt vielleicht herzlos für den ersten Augenblick, aber ich halte es für's Beste, für Dich und für ihn, für Alle."

Gespannt sah Marie hinüber zu der Frau, die sie genugsam kannte, um nach dieser umschreibenden Einleitung etwas ganz Absonderliches zu erwarten, und als Jene gedankenvoll über die Locken des Kindes strich, zögernd, weiter zu sprechen, da warf die Jüngere rasch die Frage auf:

„Tante, wäre es nicht besser, wir warteten erst ab, bis Gruner auch mitsprechen kann über die Zukunft? Er ist doch Derjenige, der zu bestimmen hat."

„Ach was, mit Deinem Manne habe ich Nichts zu thun! Du bist eine Breitenborn, meine nächste Verwandte, Dein Sohn wird dieses Gut einst erben, aber ich will nicht, daß Dein Mann eines Tages kommt und mich um ein Kapital bittet, um neu zu beginnen; für Spekulationen gebe ich kein Geld her. Das Wenige, was ich aus den Erträgnissen meiner Besitzung jährlich zurücklegen kann, habe ich in sicheren Staatspapieren angelegt; viel ist es nicht, und da ich selbst viel brauche und manche kostspielige Gewohnheiten habe."

Marie kannte diese Gewohnheiten. Sie bestanden vornehmlich in einer mehr als ausgedehnten Wohlthätigkeit der Gutsherrin: alle Armen, Kranken und Bekümmerten in der ganzen Umgegend unterstützte Frau von Brand und mit vollen Händen gab sie, wo es noth that.

„Kurz, Marie," fuhr sie fort, „Du solltest Dich von Deinem Manne trennen; er kann dann mit leichterem Herzen in die Zukunft blicken, kann sich schneller eine neue Existenz gründen, braucht nicht für Dich und den Max zu sorgen. Du liebst ihn nicht, wenigstens nicht so, wie man diesen Begriff gewöhnlich auffaßt, und würdest ihm ein steter Vorwurf sein in dem ärmlichen Dasein, welches Du mit ihm ferner führen müßtest. Liebt er Dich?" fragte sie plötzlich und schaute scharf hinüber zu der jungen Frau, um zu sehen, welchen Eindruck ihr Vorschlag, ihre Worte gemacht hatten.

(Fortsetzung folgt.)